

praxis im Heimwesen seines damals verstorbenen Vaters an. Hier blieb er, bis ihn der Spuk von Haus und Hof vertrieb. Im Jahre 1844 gründete er das freisinnige Nidwaldner Wochenblatt, mit welchem er sich während seiner langjährigen Tätigkeit als Redaktor u. Vorkämpfer des Liberalismus zahlreiche Freunde und noch mehr Feinde schuf. 1857 wurde er in den Nationalrat gewählt. Diese öffentliche Laufbahn allein schon zeigt, dass es sich bei Joller nicht um einen „Spökenkieker“ handeln kann. Joller war — das geht aus den Quellen unmissverständlich hervor — einer jener senkrechten Bürger, die man heute meistens nur noch in Anführungszeichen wiederfindet.

In diesem Sinne kann die Frage, ob Joller und seine Angehörigen „normal“ gewesen seien, durchaus positiv beantwortet werden. Auch das Argument irgendwelcher erblichen Geistesbelastung scheint mir an den Haaren herbeigezogen. Indizien dafür gibt es jedenfalls nicht. Dafür sind vielleicht die z. T. sehr tragischen Schicksale von Jollers Vorgängern bei der Beurteilung der Spukphänomene mit zu berücksichtigen. Nur geringem Zweifel unterliegt es, dass Joller samt Familie stark medial veranlagt war. Er selber hat sich dazu allerdings nicht geäußert, und wir wissen auch nicht, ob diese Medialität schon in seinem früheren Leben zum Ausdruck gekommen ist. Spukphänomene hatte er früher jedenfalls nicht erlebt und an deren Existenz auch nicht geglaubt.

Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Äußerung von Prof. Servadio (Brief an F. Moser vom 23. Oktober 1937): „Ich habe den positiven Eindruck, dass in der Familie (Joller) verschiedene Personen mit mehr oder weniger ausgesprochen medialen Eigenschaften sein müssen.“

Die Beurteilung der Vorkommnisse durch die Mitwelt verdiente blamabel genannt zu werden, wenn sich seither in der allgemeinen Einstellung diesen Phänomenen gegenüber etwas Entscheidendes geändert hätte. Besonders allwissende Journalisten hielten sich schon damals darüber auf, dass solche Phänomene auch noch „im

Jahrhundert der Eisenbahnen und Telegraphen“ vorkämen. In der näheren und fernerer Umgebung Jollers begnügte man sich ganz allgemein mit fadenscheinigen Pseudoerklärungen. So schrieb z. B. der Berichtersteller des Nidwaldener „Eidgenossen“: „Es liegen die handgreiflichsten Beweise vor, dass die natürlichsten Hände, Stoss- und Schlagwerkzeuge zu dem Rumor verwendet wurden.“ Oder es wurde gesagt, ein Sohn Jollers habe den Spuk mittels einer Elektrisiermaschine hervorgebracht. Andere wiederum schoben die Schuld auf das Dienstmädchen. Auch Jollers Frau soll den Spuk inszeniert haben, „weil ihr in dem kleinen Ort zu langweilig geworden sei“. Schliesslich rückte man noch mit der infamen Behauptung auf, Joller habe sein Haus durch den Spuk in Verruf bringen wollen, um seinen durch Kreditoren gefährdeten Besitz bei einer allfälligen Steigerung wohlfeil in der Verwandtschaft erhalten zu können. Das Schändlichste bei diesen Verdächtigungen war, dass sie eine deutlich politische Note enthielten: man nahm von konservativer Seite die Gelegenheit war, dem liberalen Nationalrat auf die Finger zu klopfen. Joller hat sich gegen diese Anfeindungen in verschiedenen Zeitungen zur Wehr gesetzt. Um einem Betrug zum Opfer zu fallen, hätten er und die zahlreichen Zeugen Idioten sein müssen.

Die behördlich eingesetzte Untersuchungskommission hat sich ihrer Aufgabe ebenfalls schlecht entledigt. Zudem bestand sie fast ausnahmslos aus Gegnern Jollers. Nachdem beschlossen worden war, den Phänomenen auf den Grund zu gehen, zögerte man damit noch tagelang. Unterdessen hatte Joller mit Familie das Haus freiwillig verlassen und sich im Gasthof Engel einquartiert. Da während dieser Zeit, aber auch schon Tage vorher, der Spuk ausgesetzt hatte (was in diesem Fall nicht für Betrug, sondern personengebundenen Spuk spricht), erklärte die Kommission den Fall für den ad-acta-Korb reif. Sie liess sich von ihrer vorgefassten Meinung auch nicht abbringen, als die Phänomene wiederum einsetzten und von zahlreichen Zeugen (nur